

» Politische Partizipation spielerisch entwickeln

I. Prolog aus Graz

Vor einigen Jahren leitete ich ein Forumtheaterprojekt mit Männern und Frauen, die von Wohnungslosigkeit betroffen waren. In einem über mehrere Wochen verlaufenden Proben-, Reflexions- und Gestaltungsprozess erarbeiteten wir eine auf authentischen Erfahrungen beruhende Szenenfolge, die Herausforderungen und Barrieren thematisierte, mit denen wohnungslose Menschen konfrontiert sind, wenn sie mit ihrer schwierigen Lage zurechtkommen beziehungsweise aus dieser wieder herausfinden wollen. Im Zuge der interaktiven Aufführungen dann wurde das Publikum eingeladen, die Rolle der wohnungslosen Protagonist/inn/en in den jeweiligen Szenen zu ersetzen und alternative Handlungsmöglichkeiten in den dargestellten Szenen zu erproben, die zur Überwindung von Barrieren, Ausgrenzungen und Stigmatisierungen beitragen. Bei einer Aufführung waren auch Frauen des kommunalen Frauenwohnheims im Publikum, die die dargestellten Themen aus eigener Erfahrung nur zu gut kannten. Eine der wohnungslosen Frauen ergriff zweimal die Möglichkeit, durch einen Einstieg ins Spielgeschehen den Verlauf der Szenen zu verändern. Gleich nach der Aufführung fragte sie, ob sie sich dem Projekt und der Gruppe anschließen könne, weil sie so gerne wieder Theater spielen wolle. Die Gruppe war einverstanden und in der Folge wirkte P. als Darstellerin und an der Formulierung von politischen Vorschlägen und Forderungen zur Verbesserung der Wohnungslosenhilfe mit. Bei den Aufführungen zeigte sich immer wieder, dass individuelle Handlungen oft an strukturelle Grenzen stoßen und dass daher auch Veränderungen der strukturellen, politischen Rahmenbedingungen benötigt werden.

Diese Vorschläge und Forderungen wurden schließlich im Rahmen einer Aufführung im Grazer Rathaus von den wohnungslosen Menschen genau von jenen Plätzen aus präsentiert, wo normalerweise der Bürgermeister und die Stadträte/Stadträtinnen sitzen. Nun waren die Politiker/innen mal zuhörend und zuschauend, zuvor auch mitspielend, in die Szenen eingreifend und auf die Situation der wohnungslosen Menschen fokussiert. Diese temporäre, symbolische Umkehrung der Machtverhältnisse trug tatsächlich zu einem Dialog bei, der die politische Debatte zur Grazer Wohnungslosenhilfe voranbrachte.

P. war in der Folge an weiteren Projekten beteiligt, bei denen Menschen mit Ausgrenzungs- und Armutserfahrungen ihre Themen und Anliegen

in Theaterszenen transformierten und in Dialog mit dem Publikum und der Politik traten. Parallel dazu wuchs ihr politisches Interesse: ‚Ich hatte zunächst einfach Lust am Theaterspielen, aber je länger ich dabei war, desto

mehr entwickelte sich mein Interesse an politischen Vorgängen, die Auswirkungen auf mein Leben haben – davor habe ich mich überhaupt nicht für Politik interessiert.‘ Und dies hatte zur Folge, dass P. immer wieder politische Anliegen und Forderungen gegenüber Öffentlichkeit und Politik vertrat, an Podiumsdiskussionen teilnahm, bei einer Erwerbsloseninitiative und bei der Österreichischen Armutskonferenz aktiv wurde, regelmäßig eine Sendung in einem Freien Radio gestaltet und noch Vieles mehr.

Diese Geschichte ist kein Einzelfall, immer wieder haben wir in unserer partizipativen Theaterarbeit¹ erlebt, dass sogenannte (!) bildungs- und politikferne Menschen beginnen, sich verstärkt mit politischen Fragen auseinanderzusetzen, vor allem dann, wenn ihre eigenen, oft schwierigen und prekären Lebenslagen davon berührt werden: Sie waren nicht einfach Betroffene, sondern wurden vielmehr zu Expert/inn/en in eigener Sache und zu verschiedenen gesellschaftspolitischen Themenfeldern.

Auf Theaterformen und andere Formate, die so etwas ermöglichen, werde ich später eingehen. Zunächst formuliere ich einige Gedanken zur Verbindung von ästhetisch-kultureller Bildung und politischer Bildung beziehungsweise Beteiligung.

II. Ästhetisch-kulturelle Bildung und politische Ansprüche

Friedrich Schiller zufolge macht erst das ästhetische Spiel den Menschen zum humanen Menschen, im freien Spiel entfalte sich der Mensch in seiner ihm möglichen Humanität. Der Umgang mit Kunst und Schönheit ist als ein gesellschafts- und politikveränderndes Moment zu verstehen. Allerdings blieb dieses Konzept ästhetischer Bildung, das von einer künstlerischen Autonomie ausgeht, auf wenige auserlesene Zirkel beschränkt. Der ästhetische Weg zur politischen Freiheit, die Versöhnung von Ratio



Dr. phil. Michael Wrentschur

Geschäftsführer von InterACT, Werkstatt für Theater und Soziokultur in Graz

michael.wrentschur@uni-graz.at

<http://www.interact-online.org>

¹ Gemeint ist „InterACT“, die Werkstatt für Theater und Soziokultur (www.interact-online.org).



„Human Right to Work“ im Landtag 2013

² Dietrich, C. (2012): Ästhetische Erziehung. In: Bockhorst, H. u.a. (Hrsg.): Handbuch Kulturelle Bildung. München, S. 124.

³ Fuchs, M. (2012): Politische und kulturelle Bildung. In: Akademie Remscheid: Das Politische in der kulturellen Bildung (=Kulturpädagogik 2012. Jahrbuch der Akademie Remscheid. Remscheid), S. 115.

⁴ Brandstätter, U. (2012): Ästhetische Erfahrung. In: Bockhorst, H. u.a. (Hrsg.): A. a. O., S. 180.

⁵ Jäger, J./Kuckhermann, R. (Hrsg.) (2004): Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit. Weinheim und München, S. 20f.

⁶ Bareis, E./Cremer-Schäfer, H. (2013): Empirische Alltagsforschung als Kritik. In: Graßhoff, G. (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Wiesbaden, S. 143.

⁷ A. a. O., S. 144.

⁸ Böhnisch, L./Schroer, W. (2007): Politische Pädagogik. Eine problemorientierte Einführung. Weinheim und München, S. 197.

⁹ Vgl.: Stamm, K. H. (1988): Alternative Öffentlichkeit. Frankfurt/New York, S. 268 zit. nach Dirnstorfer, A. (2006): Forumtheater als Raum diskursiver Konfliktbearbeitung. In: Odierna, S. u.a. (Hrsg.): Theater macht

und Gefühl, blieb utopisch-elitär und auch zu sehr „beim behaglichen Genießen des ‚schönen Scheins‘ der Fiktionalität“². Aktuell betont etwa Max Fuchs die Verbindung von ästhetisch-kultureller und politischer Bildung: Die Pädagogik habe die Aufgabe, die Menschen so zu stärken, dass sie an Politik und Gemeinwesen teilhaben können. Zur politischen Bildungsarbeit sollten auch kulturpädagogische Methoden gehören, zumal gerade die ästhetisch-kulturelle und künstlerische Tätigkeit vielfältige „(...) Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeiten mobilisiert (...). Emotionalität wird erreicht und freigesetzt, wodurch eine besondere Erlebnisqualität entsteht. In einem geschützten Raum kann man (...) handlungsentlastet sich selber erproben, sich spielerisch auf neue, fremde Erfahrungen einlassen“³.

Ästhetische Erfahrungen sind nicht nur in der Sinnlichkeit der Wahrnehmung beziehungsweise im leiblich-sinnlichen Erleben verankert, sie drängen auch zur reflexiven Verarbeitung, ohne dabei jedoch den Bezug zur Körperlichkeit zu verlieren. Durch solche „(...) ästhetischen Erfahrungen erleben wir uns selbst und die Welt gleichzeitig und werden zu vielfältigen Wechselspielen angeregt“⁴. Zugleich wird dabei „das kritische Potenzial ästhetischen Handelns sichtbar. Realität *ist* nicht, sie wird durch Wahrnehmung und Deutung menschlicher Akteure erst geschaffen. Die Veränderung der Wahrnehmungsperspektive ist der Beginn der Veränderung der Wirklichkeit“⁵.

Allerdings warnt man zu Recht auch vor einer drohenden Überfrachtung der ästhetischen Praxis und Bildung mit abstrakten politischen und moralischen Erwartungen und Versprechungen, die das spezifisch Ästhetische nicht beachten. Mit der umfassenden Ästhetisierung des Alltags jedenfalls haben nicht alle Menschen die gleichen Chancen und Ressourcen bekommen, sich künstlerisch-ästhetisch zu beteiligen oder anregen zu lassen. Stattdes-

sen reduzierten sich die Chancen auf Anerkennung und soziale und kulturelle Teilhabe, da soziale Ungleichheitsverhältnisse, Ausgrenzungsprozesse und Machtstrategien auch über ästhetisch-kulturelle Praktiken wirksam werden.

Eine kulturell-ästhetische Bildung für alle kann dem entgegenwirken.

III. Politische Beteiligung: Widersprüche und Herausforderungen

Die politische Erwachsenenbildung steht vor großen Herausforderungen und ist selbst nicht frei von Widersprüchen: In einer ‚Postdemokratie‘ wächst die Distanz zwischen Politik und Bevölkerung, Möglichkeiten zur Beteiligung, Kontrolle und Einflussnahme durch zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure schwinden, die partikularen und spezifischen (ökonomischen) Interessen Einzelner und ihrer Lobbys bleiben verdeckt. Zudem verschleiern politisch-mediale Diskurse „das ‚strukturelle‘ Moment von Ungleichheit und Ausschließung von politischer Partizipation“⁶.

Demokratie entsteht erst dann, wenn gerade jene, die „keinen Anteil haben bzw. nicht nach vorgegebenen Regeln in Gesellschaft ‚integriert‘ sind, in Dissens zu den etablierten gesellschaftlichen Institutionen [...] treten und Anteil haben, partizipieren wollen. Sie stellen dabei allerdings notwendig die geltenden Regeln der Partizipation in Frage. Die Infragestellung, der Dissens, der Konflikt ist das demokratische Ereignis.“⁷

Die Entgrenzung des Sozialstaates im digitalen Kapitalismus indes riskiert eine wesentliche Bedingung von Partizipation: „Je mehr sich die sozialen und psychischen Energien auf das arbeitsschaftliche Mithalten konzentrieren, desto wahrscheinlicher werden die Exklusionseffekte für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen“⁸. Gesellschaftliche Subsysteme, wie das Rechts-, Wirtschaftssystem oder das politisch-administrative System, dringen zweckrational handelnd in die Lebenswelt der Menschen ein und lassen diese verdorren. Um die Austrocknung der politischen Öffentlichkeit zu verhindern, müssen Lernfelder für einen verständigungsorientierten, demokratischen Dialog geschützt und oft auch neu inszeniert, angeregt, arrangiert werden. Nur eine gestärkte Lebenswelt, die emanzipatorische Potenziale zulässt und sich den ‚Imperativen des Systems‘ entzieht, ermöglicht den Individuen, ‚die normativen Werthaltungen und Orientierungen in Frage zu stellen, (und) sich in einem langwierigen Lernprozess von diesen abzukoppeln und zu emanzipieren.“⁹

Damit verschiedene Gruppen ihre Interessen geltend machen, sich selbst positionieren und als Subjekte ernst nehmen können, müssen gerade mit

Blick auf Menschen in schwierigen und benachteiligten Lebenslagen vielfältige Räume der Anerkennung geschaffen werden, wo sie Zugänge zu ihrem eigenen Erleben, ihren Sichtweisen, Ansichten und ihrer Sprache finden. Die gemeinsame Reflexion der Lebenslagen bildet eine Grundlage von solchen partizipativen Prozessen und der Entwicklung gerade auch von dissidenten, (gesellschafts-)kritischen Anliegen und Forderungen. Nicht die Anpassung an das vorherrschende System sollte im Vordergrund stehen, sondern die zumeist auch konfliktvolle und widersprüchliche Einflussnahme durch alternative Ideen, Werte und Interessen. Politische Teilhabe, wenn sie mehr sein soll als ein Anpassungszwang, kann sich nur dort entwickeln, wo sich auch benachteiligte Subjektivität entfalten kann. Es brauche daher mehr „Kreativität und Phantasie, um das Politische im (...) Alltag zum Leben zu erwecken und Demokratie als Lebensform zu gestalten“¹⁰. Auf diese Weise kann sich das Politische wieder freier und zugleich intensiver mit der Gesamtheit der Lebensvollzüge verbinden.

IV. Vom Forumtheater zum Legislativen Theater: Ein kreativer Raum für demokratische Beteiligung

Es gibt vielfältige Formate, bei denen Theaterspielen, politische Erwachsenenbildung und Beteiligung verbunden werden, etwa beim ‚Lehrstückspiel‘ nach Bertolt Brecht¹¹: Lehrstücke sind spezielle Stückvorlagen, die gesellschaftliche Macht-, Herrschafts- und Gewaltverhältnisse in zugespitzter, verdichteter und drastischer Weise zum Ausdruck bringen. Das Besondere dabei: Die Texte sind in erster Linie nicht für klassische Theaterkontexte entwickelt, bei denen die Darsteller/innen von den Zuschauer/innen getrennt sind. Die politischen Lern- und Bildungsprozesse beim Lehrstückspiel werden durch den Wechsel vom aktiven Selberspielen, Beobachten und Diskutieren dieser speziellen Stückvorlagen angeregt. Zentral ist dabei der Begriff der ‚Haltung‘. Damit sind sowohl innere Einstellungen, Werte und Überzeugungen gemeint als auch die Art und Weise, wie diese sich im Außen, im Körper und im Gestus, in der Mimik und im Tonfall zeigen. Die Spielenden bringen ihre eigenen gesellschaftlichen und politischen Erfahrungen in diese Vorlagen ein und die Spielvorlagen fordern dazu auf, die eigene Teilhabe an beziehungsweise die eigene Verstrickung in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse auch sinnlich, leiblich, emotional zu erleben, sie zu reflektieren und spielerisch mit ihnen zu experimentieren. Die Lehrstückpraxis ist keine politische Aktion im politischen Feld, vielmehr regt der ästhetische Prozess zur Reflexion über die soziale und politische Realität der Mitwirkenden und zur Wahrnehmung und Veränderung von Haltungen an.

Bei zahlreichen Formen des *Mitspiel- und Animationstheater*s wird das Publikum während der



„Kein Kies zum Kurven Kratzen“ im Parlament 2010

Aufführung eingeladen, sich zu beteiligen. Oft sind Ausgangssituationen, Handlungsgerüst und Bühnenfiguren fixiert, „(...) während der Ablauf des Geschehens durch das Eingreifen der Zuschauer beeinflusst wird. Das können Zwischenrufe, Dialoge zwischen Zuschauern und Darstellern, gemeinsame Beratungen über den Fortgang oder das Mitmachen von Zuschauern auf der Bühne sein“¹². Mitspieltheater ermöglicht Formen des politischen Handelns wie: sich zu Wort melden; in der Öffentlichkeit seine Meinung sagen und für seine Überzeugung stehen; Einspruch erheben, wenn Unrecht geschieht; Widersprechen und sich einmischen; Gegenpositionen erkennen lernen etc.: „Das Ziel des Mitspiels ist: Kommunikation aller Beteiligten zu verwirklichen. Das Theater soll nicht nur Ort der Handlung sein, sondern zum ‚Ort der Verhandlung‘ werden“¹³.

Eines der bekanntesten Formate ist das *Forumtheater* aus dem *Theater der Unterdrückten* (=TdU) nach Augusto Boal.¹⁴ Bei allen Formen des TdU werden ästhetisches, ethisches und politisches Gestalten und Handeln miteinander verbunden, die ästhetische Bildung beim TdU setzt sich zum Ziel, „(...) die ästhetischen Kapazitäten der Bürger und Bürgerinnen zu entwickeln (...). Dabei richtet sich der Blick immer auf die gelebte Wirklichkeit und deren mögliche Veränderungen. Wer die Wirklichkeit verändert, wird durch das Verändern selbst verändert“¹⁵. Die Schärfung der Wahrnehmung eröffnet Möglichkeiten, um den Mächtigen und den von ihnen ästhetisch produzierten Bildern entgegenzuwirken. In der Spannung zwischen Alltagsrealität und Vision entdecken die Teilnehmenden – in ihrer ‚Doppelrolle‘ als Menschen und Schauspieler/innen – vielfältige Deutungs-, Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten in Bezug auf ihre soziale Realität. Forumtheater ist eine interaktive Aufführungsform, bei der das Publikum eingeladen wird, sich am Spielgeschehen zu beteiligen, um vielfältige Lösungs- beziehungsweise Veränderungsideen für einen dargestellten gesellschaftlichen oder politischen Konflikt oder ein Problem auszuprobieren.

Politik. Forumtheater nach Augusto Boal. Ein Werkstattbuch. Neu-Ulm, S. 26.

¹⁰ Böhnisch, L./Schroer, W. (2007): Politische Pädagogik. Eine problemorientierte Einführung. Weinheim und München, S. 193.

¹¹ Vgl.: Steinweg, R. (1995): Lehrstück und episches Theater. Brechts Theorie und die theaterpädagogische Praxis. Frankfurt a. M.

¹² Weintz, J. (1998): Theaterpädagogik und Schauspielkunst. Ästhetische und psychosoziale Erfahrungen durch Rollenarbeit. Butzbach-Griedel, S. 326.

¹³ Hoppe, H. (2011): Theater und Pädagogik: Grundlagen, Kriterien, Modelle pädagogischer Theaterarbeit. Berlin/Münster/Wien, S. 98.

¹⁴ Boal, A. (2013): Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. Frankfurt a. M.

¹⁵ Staffler, A. (2009): Augusto Boal. Einführung. Essen, S. 55f.

Die Schauspieler/innen improvisieren und reagieren auf diese Veränderungsidee aus der Perspektive ihrer jeweiligen Rolle heraus, wodurch Folgen des Handelns unmittelbar sichtbar gemacht werden. Diese Form des demokratischen Dialogs in Handlungen eröffnet einen *Proberaum für die Realität*. Die Teilnehmenden werden angeregt, Lösungen für gesellschaftliche Konflikte oder Probleme zu finden sowie gemeinsam Wege zu entwickeln, einschränkende, diskriminierende und unterdrückende Verhaltensweisen und Strukturen zu verändern. Nur wenn Machtressourcen mobilisiert werden, lassen sich Machtbalancen herzustellen beziehungsweise es wird ermöglicht, dass Menschen eigenmächtiger handeln und sich zusammen mit anderen versierter in politische Prozesse einmischen.

Ein weltweit angewandter Ansatz, der Forumtheater mit politischer Beteiligung und Demokratisierung verbindet, ist das *Legislative Theater*. Es wurde erstmals zwischen 1993 bis 1996 im Stadtparlament von Rio de Janeiro realisiert. Augusto Boal nutzte seine Rolle und die damit verbundenen Ressourcen als gewählter Stadtrat, um Theater mit politischer und legislativer Arbeit zu verbinden und dabei vor allem die Anliegen, Vorschläge und Forderungen marginalisierter Gruppen in die Tat umzusetzen. In verschiedenen Stadtteilen waren 25 bis 30 Forumtheatergruppen aktiv, die Stücke zu ihren jeweiligen Problemen und Anliegen entwickelten und auf Plätzen, in Straßen und Restaurants öffentlich und interaktiv aufführten. Über die Einstiege der Zu-Schauspieler/innen wurden Ideen und Vorschläge für Veränderungen und Verbesserungen gesammelt und dokumentiert. Ausgewertet wurden die Dokumentationen in Hinsicht auf daraus abzuleitende politische Initiativen im Stadtparlament: Welche Rahmenbedingungen sind zu verändern, neu einzuführen oder abzuschaffen? Die Impulse und Ideen aus den öffentlichen Aufführungen wurden über das externe in das interne Kabinett weitergeleitet und dort in Gesetzesentwürfe und politische Projekte transformiert: Vierzig Gesetzesinitiativen wurden ins Stadtparlament eingebracht, dreizehn Gesetze wurden schließlich verabschiedet.¹⁶ Boal kam so während seiner Amtszeit „(...) seiner Vision von Demokratie sehr nahe: Zuschauende, die sich in Handelnde, Bürgerinnen und Bürger, die sich in Gesetzgeber verwandeln. Theater der Unterdrückten machte Politik, nicht nur politisches Theater.“¹⁷

Die Idee des Legislativen Theaters hat sich seitdem in der ganzen Welt verbreitet und davon inspiriert arbeitet seit 2002 auch InterACT, die Werkstatt für Theater und Soziokultur mit diesem methodischen Ansatz. Um kreative und ästhetische Wege der politischen Beteiligung und Bildung zu realisieren, werden lebensweltliche Erfahrungen ästhetisch verdichtet und in Folge gesellschaftlich wie politisch wirksam. Das verdeutlichen zahlreiche Projekte und

mit ihnen verbundene Aufführungen in Gemeinden, im Landtag und im Parlament.¹⁸ Besonders Menschen mit Ausgrenzungs- und Armutserfahrungen werden ermutigt, mit ihrer eigenen Stimme zu sprechen und ihre Anliegen und Interessen mit der Sprache des Theaters zum Ausdruck und in den öffentlich-politischen Diskurs einzubringen – als Schritt in Richtung einer stärker dialogorientierten und partizipativen Demokratie. Die ästhetisch verdichtete Darstellung eröffnet dem Publikum einen emotionalen Bezug, was mehr Verständnis für die gezeigten Probleme und die damit im Zusammenhang stehenden politischen Vorschläge schafft. So meinte ein Nationalratsabgeordneter nach der Aufführung zum Thema Armut: „Das Stück hat mich richtiggehend emotional hineingezogen, ich habe mehr begreifen können, worum es bei dem Thema geht – sonst haben wir es mit Papieren und Statistiken zu tun, aber auf diese Art kann man das viel besser verstehen, worum es geht.“

Die authentische und lebensweltliche Darstellung ermöglicht es vielen der nicht in ein Thema involvierten Zuschauer/innen, die jeweilige Situation nachzuempfinden und dies trägt dazu bei, „(...) ein Bewusstsein über soziale Probleme und Wirkungszusammenhänge zu schaffen. Es regt Menschen zu einer kritischen Auseinandersetzung an, aktiviert sie, bezieht sie im Dialog mit ein in eine Lösung der Probleme und benennt Veränderungsbedarfe“¹⁹. Forumtheater kann „(...) gesellschaftliche Beteiligungsmöglichkeiten vor allem für die große Zahl der Machtlosen (schaffen), deren Stimme und Worte im öffentlichen Leben sonst wenig Gehör finden“²⁰. Indem die politische Wirkung durch Einsicht und Empathie unterstützt wird, öffnet sich das von den Lebensrealitäten der armuts- und ausgrenzungserfahrenen Menschen abgekoppelte politische System zumindest temporär. Begleitforschungen zeigen auch, dass die Projektmitwirkenden vielfältige Impulse für ihre Lebensbewältigungs-, Empowerment- und Bildungsprozesse mitnehmen, die zu verstärkter sozialer, kultureller und politischer Teilhabe beitragen. Dies geht einher mit Wissenszuwachsen über soziale und politische Einrichtungen sowie gesetzliche Rahmenbedingungen. Immer wieder zeigt sich, dass bei den Projektmitwirkenden das (kritische) Interesse an gesellschaftspolitischen Prozessen und an deren Mitgestaltung gestärkt wird, indem in der Theaterarbeit Zusammenhänge zwischen lebensweltlichen Erfahrungen und gesellschaftlich-politischen Rahmenbedingungen hergestellt werden. – Hier wird versucht, eine „(...) Politik von unten zu machen. Weil man kann keine Gesetze machen, die wirklich funktionieren sollen, wenn man über jemanden spricht und für den jemanden irgendein Gesetz macht, wenn man überhaupt keine Ahnung hat, was das für eine Situation ist, in der er lebt (...)“; so eine Projektteilnehmerin.

¹⁶ Vgl.: Boal, A. (1998): *Legislative Theatre. Using Performance to make Politics*. London/ New York, S. 102ff.

¹⁷ Staffler, A. (2009): A. a. O., S. 120.

¹⁸ Vgl. Wrentschur, M. (2016): *Demokratische Bildung und Beteiligung nahe an den Lebenswelten. Möglichkeiten des Legislativen Theaters*. In: *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*. Ausgabe 28, 2016. Wien. Online: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/16-28/meb16-28.pdf>.

¹⁹ Schrieffl, U. (2007): „Und wenn Theater die Armut sichtbar macht?“ – *Das Forumtheater als Instrument einer Öffentlichkeitsarbeit im Kontext der Sozialen Arbeit am Beispiel der Forumtheateraufführungen „Kein Kies zum Kurven Kratzen“*. Diplomarbeit am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Universität Graz, S. 138.

²⁰ A. a. O., S. 137.